

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 16 (1940)
Heft: 8

Artikel: Aäs waar miir äin Fäscht!
Autor: Bächtold, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aäs waar miir äin Fäsch!

Von Albert Bächtold

An eme Sunntigzooobd ghöört me vom grüne Hüüslü obenabe musiziere. Da isch zwoor nüüt Apartis, d Hannaa musiziert wider vil der letschte Ziiit, aber damol isch es en anderi Musik weder suscht. Hät d Hanne iez zwaa Klaviere? säged d Lüüt und schüttled d Chöpf ab däm Wunder. Und de Gopfrid, wo au dunne schoht und zueloset, saat moornndrags zom Peter: Händ er e neuu Musik überchoo? Die tuet aber schöö!

Näi, d Hannaa und de Peter händ ka neuu Musik überchoo, neu isch bloos, da si zom Eerschtmol vierhändig gschpilt händ. De Peter schpilt nämlich scho baald e halb Jahr Klavier, und d Mueter loot im ka Rue mit Uebe, all Tag mon er e Schtund. Vor er s Eerschtmol drahäre ischt, hät er gmaant, mi chön no trucke, dänn täus we bi der Mueter und bim Herr Mäjoor, öppis Lüichters weder musiziere chöns uf der liebe Wält nid gee, da gschä me jo bim Singe: Aamol ghöört, und scho cha mes. Won er aber dro grad hät wele hinder die Sache häär, wo d Mueter schpilt, ischt halt öppis ganz anders ussechoo: d Finger händ nid wele folge, we vo Holz sind si gsii. Und falsch häts too! Und nid wiit lange hät er chöne, bi wiitem ni we d Mueter, nid emol obe, wo di hooche Töön sind. Di reinscht Chatzemusik isch gsii. Und vertlaadet isch im! Aber d Mueter hät nid lugg gloo: D Kunscht, hät si gsaat, will gleret sii, Peterli, vo sälber flüügt am nüüt zue. No de Mueter nid sinke loo, en Fliß haa, dänn chaach glii besser weder ich. Ich ha amed möse üebe, bis mer d Finger weh to händ und bi im Grosvatter hütt no tankbaar, dan er nid nooge hä.

Und si üebt mit im und tribuliert an im ome und verschpricht im öppis, wän en bis em Sunntig da Schtückli chön. Und iez isch er scho so wiit, dan er cha vierhändig schpile mit ere, und da d Lüüt uf der Schtrooß unne schtoblübed und maaned, im grüne Hüüslü häjäd si zwaa Klavierer.

Au de Herr Mäjoor hät da vierhändig Schpil ghöört, und sofort hät er s Röösilü geschickt: Die beede Künschtler, wo bi der Hannaa uf Psuech sejd, sejd früntlich iiglade in «Ritter» dure. Er hät nämlich au e Klavier, de Herr Mäjoor, e vil schööners sogar weder d Hannaa. Wa gääs überhaupt Schöös und Choschbaars uf der Wält, wo de Herr Mäjoor nid i sir vornäme Schtubä inne schto hett.

Bitte sehr, gnädige Frau, Herr Kapällmäischer, trätet Si aa mit der Regimäntsmusik, begrüesst er d Hannaa und de Peterli. Natüürlich hät er sofort gmerkt, wer schpilt im grüne Hüüslü äne, de Herr Mäjoor und Generaalmusikus, aber er wil halt emol vo Noohem gsäh, we son en Knirps cha schpile, wo di eerschte Hose aahät.

Si sitzed as Klavier häre — e prächtigschöö Inschtrümant mit goldige Lüüchtere und ere choschbaare Uhr mit wiisse Stüüle druf —, und de Peter hät gaar ka Angscht, är isch sir Sach sicher, füüf Schtuck chan er, uhni en aazigi Noote z kenne. Und iez fanged si aa. Dihaam isch es jo amed au schöö, sälb isch sicher, aber we klingts eerscht ufs Herr Mäjoore Klavier! De Peter cha schier nid glaupe, das är und d Mueter sind, wo son e prächtigi Musik mached.

Bueb, rüefft de Mäjoor, aamol übers ander, Bueb, wo häsch du daa häär! Du cheibe Kerli duu! Üüseraas mo sich e Läbelang abplooge, bis' maant, es chön öppis, und dänn chunnt son en Dreikäsehooh, hocket miir nüüt diir nüüt häre und schpilt, we ander Lüüt Härdöpfel pschääred. Er goht zor Chuchitüre: Iidaa, chom lueg der emol dä Knirps aa, dä loset eifach Parmol zue, und häts loos, und du nimmsch sid zwaa Johre Schtunde, wo en Huuffe Gält choschted, und chaach mich no nid emol bi den allereinfachsche Sache begleite.

D Töchter schoht doo und saat ka Wort, bloos root ischi worde. Aber iez chunnt ere d Hannaa z Hülf: Sinds öppe die Sache doo, wo si sött begleite, Herr Generaal?

Jojo, graad die sinds, schaud Si s no aa, «Eine kleine Nachtmusik» vom Mozart, kinderleichte Züüg.

Guet, wänds grad emol probiere!
De Mäjoor schtimmt d Güge, schoht vor si Pult häre, zellt: Eins-zwei-drei! und dänn schpiled si di «chlei» Nachtmusik uhni Fäherli vom Blatt.

Brafoo-brafoo! rüefft de Mäjoor und klatschet mit em Boge uf de Gügebode, da ischt iez emol e Begleitung, wies de Bruuch ischt, wäge wa chaach es dänn du nid au esoo, Iidaa?

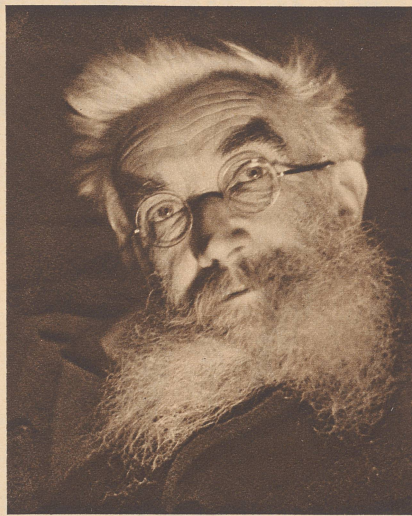
Da wil ich Ine iez grad erkläare, gnädige Herr, saat d Hanna: Die Begleitung isch nämlich gaar nid eso licht, we Si maaned. Sii mit Irer Fidle und Irem hitzige Tempoo wüßed jo gaar nid, da d Begleitung äbeso schwäär ischt, we Iri Soolischtimmm. Da Chind hät jo eerscht rächt afgange. Wa sind au zwaa Jöhrli. Ich ha mer jo sogar möse Müe gee, dan i noochdo bi.

Si grootted in e läbbähfä Diskussion über s Musiziere und d Kunscht im allgemeine. Wänn noch miir gieng, saat d Hannaa, miir möößt jede Künschtlerlänt mit eme goldige Schtern uf d Wält choo, jo da möößt, dänn wäärid äntlich emol 'die aarme Tröpf alle materielle

Soorge und Nöote enthobe und chööntid ughinderet äner Kunscht läbe. s Schicksaal töörft die Korekture scho mol vornoh und hunderttuusig Uunderlassingsünde guet mache.

Aber de Mäjoor isch gegeteiler Meinung: Iren fromme und guetmaante Wuntsch i alle Ehre, Frau Hannaa, aber da wäär de Aafang vom Ende aller Kunscht. Alli wohri und grooßi Kunscht, Frau Hannaa, wüürt nämlich us der Noot usse geboore. Alli Grooße, uf welem Gebiet da s ischt, händ möse dur Trübsaal und Pitternis glüüeteret werde und sind eerscht dur sii i di wohr Gröößi iegewachse. Wänn de Schubert Gält gha hett, wäär er en Liederlianaa worde. De Michelangelo ischt schtändig vo siine Gläubigere ploogt und ghetzt worde und hät amed no wider gschaft, wänn si'm s Mässer an Hals gsetzt händ. De Raffael, de Rubens, de Beethoven, alli händ us der Noot usse äni grööschte Werk gschaft. Us Riichtum und Wolbehaage isch no nie ka Kunschtwerk entschtande, überhaupt ka groß Werk. Auf däm Mische, Frau Hannaa, auf däm Mische wachsen dii schöönschten Roosen!

E Herr Mäjoor, da ischt iez en unappetitliche Vergleich, saat d Hannaa, und ich bi überhaupt nid däre Meinung. Wän i au mo zuege, da de Franz Schubert, so baald er en Rappe Gält im Sack gha hät, amed grad als verschänkt und verto hät, so bewiist da no gaar nüüt. Da goht miir breziis gliich, ich wil au hie und daa en guete Tag haa und gibe meh uss weder dan i sött, aber wän ich all Tag z läbe und nie kani Soorge me z füürche hett, wuur ich wäge dessetwille gliich nid verliederle. Und da de Beethoven und de Raffael und de Rubens und alli andere uhni schtändige materielle Truck nüüt oder au bloos wäniger gschaft hettid, da glaub ich eerscht rächt nid. Da sind vil z grooßi Schenii gsii, die hettid au gschaft, wän ene alli Riichtümer vo der Wält zo Füesse gläge wäärid, wil si's nämlich us innerem Drang usse to händ. Sowänig da Sii, Herr Mäjoor, ufhööred Güge schpile, wil Si nid zwunge sind, Gält z verdiene mit, und sowänig dan ich hööre Klavierschpile, wän i kani Soorge ha, und sowänig da d Blueme ufhööred blüje und d Schterne lüüchte, so wänig höört d Kunscht uf, wänn ka Noot hinder'e schoht, uss hettid jo d Grieche ka aanzig Kunschtwerk gschaft. Ich glaupe dänn doch, de Künschtlertrib im Mäntsche häi e tüüfferi Grundlaag weder bloos di materielle.



Prof. Dr. Leo Wehrli

feiert am 25. Februar seinen siebzigsten Geburtstag. Der ausgezeichnete Geologe, dessen Name in der internationalen Wissenschaft hohes Ansehen genießt, war dank seiner fesselnden und lebensprühenden Lehrmethode einer der beliebtesten Lehrer an der Höheren Töcherschule in Zürich. Forschungsreisen haben ihn in die verschiedensten Teile der Erde geführt, und zahlreiche populäre Reiseberichte gesellen sich zu seinen wissenschaftlichen Publikationen. Noch heute ist der Aarau-Gelehrte als alleseitig verehrter Dozent an der Zürcher Volkshochschule tätig.

Le Prof. Dr. Leo Wehrli fête le 25 février son soixante-dixième anniversaire. Géologue éminent, connu pour ses intéressantes méthodes didactiques, il était maître de l'Ecole supérieure de jeunes filles de Zurich. Ses voyages de recherches lui ont appris à connaître bien des parties de notre globe. A l'heure actuelle, ce savant argovien est encore, malgré son bel âge, chargé de cours à l'Université et au Poly de Zurich.

Wo de Mäjoor gsiet, dan er däre Logik gegenüber nid zgang chunnt, manöveriert er s Gschprüch uf e Näbedgleis, omesusch ischt er jo nid Schtrateg: Aber da gänd Si wänigschtens zue, da alli wohri Kunscht iren Ursprung im Volk hät, sogar i üüsem wälbtaglägne Chilchdoorff doo, und wänn no de Schuelgang oder de Chilchgang oder de Männerchoor ischt. Jawol, Frau Hannaa, s Volkslied isch d Wuurzel vo allem musikalische Schaffe!

Aber iez fangt d Hanna us vollem Hals aa lache: De Männerchoor händ Si gsaat, hä aber au Herr Mäjoor, Si werded doch däm nid wele Kunscht säge. Ich mo mi jo all Sunntigsmittag, wän i gern wett ewengili der Rue pfläge im Gaarte hinne, schier drommergere ab üüsem werte Männerchoor. Da sind doch kani Volkslieder me, wa die singed, da sind Scheusslichkeiten, Seitänzlerlei isch es, di ganz Ziiit mo me füürche, s ghäjd e par abe und brähdich sich s Nick. Und wüßed Si überhaupt, wäge waa da die gönd? Oeppe gaar nid wäge em Singe, phüetiss näi, wäge naamis ganz anderem gönd si. De Maa sälig hät mers emol verzelt, wän är no Tirigant gsi ischt, waaß no guet, we mer händ möse lache drab: Wä me im Männerchoor gsi sei, häi de Tüttlhaniss gsaat, häi me au öppis ghaa vom Läbe, do werdi amed usgsunge da Liecht! Da verschtönd Si halt nid, widerspricht de Mäjoor, Si urteilt von eme ganz falsche Schtandpunkt uus, Sii mit Irem ewig Bach.

Da will i maane, dan er ewig ischt. Und überhaupt ischt er kan Bach, är ischt e Meer. Wänn gaar ka anderi Musik gääb weder siini, miir wäärid amäg rich. Ich gääb amel di ganz überg derfür, samt em Wagner sin Hottetotzeuber.

No guet, wil Ene de Glaube loo, wän i au gaar nid iiverschtande bi mit däre Aburteilung, aber isch es dänn nid gschüder, di junge Manne göngid i d Singschtund an eme Sunntig, weder da si i Wirtshuus hocked oder Alotriaa triibed? Tänk'd Si bitte aa daa, verhetreschti Noochberi.

Jo, Si händs grad gsaat, zom mi draa erinere, da si genau daa triibed im Männerchoor: Alotriaa. Bi nämlich die Wuche as Heinerliche Hoodschd gsii. Und de Männerchoor hät gsunge der Chilche, Iren braaffe Männerchoor. Und wüßed Si, wa si gmacht händ? Alotriaa händ si tribe, der Chilche, am Hoodschd vo änem Fründ. Gschnupft händ si, Mäjeriislutbak, wo am s Pfnuchse aachunnt, wä me no vo wiitem draa verbiigott. Und Juckbulver händ si enand in Chrage abegschreut, Iri braaffe Männerchöörler. E Pfnuchsete und en Grampool isch gsii uf däre Pordilche obe, da de Herr Pfärer e Parmol hät möse ufhööre luege. Nid emol d Chind händ si chöne mit Rue loo. Sogar mim Cleine doo händ si en Briise under d Nase häre gha, us ere Miniaturpassgiige, wo si äxtere für dä lööblich Zwäck aagschafft händ. Frööged Sin no sälber.

Jojo, saat sofort de Peter, si hämmi ghahe und händ gsaat, wän i nid uf der Schtell schnupft, läärdis mer s ganz Trückli voll Juckbulver in Hals abe. Aber de Trubehüeter hät ene s dro us der Hand tnoot und hät gsaat: Du bit no tlii tom dnupe, d Nade hettid twoor dertue!

Iez hettid er de Mäjoor söle säh! Demitte der Schtubä inne schoht er, beed Händ in Hosesack, d Baa usenandgschpraet, de Chopf hinderi: Hahahah! ... Hahahah! ... Hahahahaaaaa! E Passgiige für e Schnupftubaktoose! Hahahahaaaaa!

E Herr Mäjoor, saat ergerlich d Hannaa, Si händs breziis we min Maa sälig, dä hät au nüüt chöne weder ab jeder Chalberei lache!

Wa säged Si, Chalberei? Da isch ka Chalberei, Hannaa, da ischt en Witz. Dä isch tuusig Franke wert. Hahaha, Mäjeriisli, miini Lieblingsblueme, us ere Passgiige! En badänte Witz isch daa! Er goht wider zor Chuchitüre: Röösilü! Röösilü!

I chome — i chome. Wa isch?
Röösilü, du bisch doch s Adräsuebuech vom Doorff, säg mer iez au, wer isch Kassier vom Männerchoor?

Vom Männerchoor? De Sattlerhans.
Guet — de Mäjoor tuet de Sekretär uf und nimmt e Goldschuck derzue uus —, gang zuen im abe und bring im dä Napoleon, mit eme schööne Gruess vom Vatter, als Aanerkläg, da si as Heinerliche Hoodschd so wunderbaar gsunge häjd. Gang grad, und verlüür en nid.

Und miir mönd haam, Peter, saat d Hannaa, ischt jo baald elfi.

Jojo Mueter, schpiled doch no aas, blöös no aa aanzigs, dänn gömmer!

Jo ich kenne dich, diir chöönt me di ganz Nacht lang «blöös no aa aanzigs» schpile. Säg iez im Herr Mäjoor schöö tanke und chom.

De Mäjoor begleitet siini Gescht mit der Lampe bis zor Schtäge: Also, uf Widerhööre, Frau Meer, Herr Konzertmeischer, aäs waar miir äin Fäsch!

(Aus dem nächsthin erscheinenden neuen Mundartbuche «De Hanhli-Peter».)